



Alle Finanzzahlen im Griff?

Nur mit Hilfe von intelligenter Datenintegration können Finanzdienstleister Wachstum und Globalisierung meistern

(erschieden in Informationweek „Banken & Versicherungen“; Juni 2005, S. 6-8; Autor: Kai Leonhardt)

In kaum einem anderen Bereich ist die Abhängigkeit von Daten und Informationen so groß wie in der globalen Finanzbranche. Nur die sekundengenaue Verfügbarkeit von Unternehmenszahlen und Kundendaten ermöglicht es Management, Vertrieb, Controlling oder Investmentteams, jederzeit fundierte Entscheidungen zu treffen. Umfassendes Wissen über Prozesse, Kennzahlen sowie die Kunden ist notwendig, damit Finanzinstitute ihre Stärken und Schwächen analysieren und die Strategie letztlich stärker an den Bedürfnissen des Marktes ausrichten können. Für einen solchen einheitlichen Blick auf Kunden und Prozesse müssen aber alle relevanten Daten an einer zentralen Stelle schnell und verlässlich zusammengefasst und verfügbar gemacht werden - unabhängig von den IT-Systemen, auf denen sie liegen, ob Mainframes, Webserver oder Arbeitsplatzrechner.

Banken und Versicherungen haben daher wie kaum eine andere Branche die Digitalisierung ihrer Prozesse vorangetrieben. Um aus der entstehenden Datenmenge, die mehrere Gigabytes neuer Daten pro Tag umfassen kann, die entsprechenden Schlüsse ziehen zu können nutzen nahezu alle

Institute von Rang und Namen Datenintegrationslösungen.

Aber Datenintegration ist nicht nur eine Frage der Unternehmensperformance, sondern auch Voraussetzung für die Erfüllung neuer gesetzlicher Anforderungen (Compliance) wie Basel II oder Sarbanes-Oxley. „Ohne Datenintegrationslösungen befinden sich viele Unternehmen quasi im Blindflug“, so Christopher Hackett, Geschäftsführer von Informatica Zentraleuropa. „Um zu bestimmten Zeitpunkten erforderliche Berichte für Management oder Behörden erstellen zu können, müssen von den entsprechenden Mitarbeitern Informationen von sämtlichen relevanten IT-Systemen abgerufen und zusammengestellt werden können – und zwar ohne sich um die Art der Datenquellen überhaupt kümmern zu müssen.“

Rothschild – Data Warehouse als strategische Plattform

Problematisch ist dabei insbesondere die Integration von Daten aus den unterschiedlichsten Quellsystemen und deren Speicherung in einem übergreifenden Data Warehouse. Vor genau dieser Herausforderung stand auch die Privatbank Edmond de Rothschild. Terence Denton, IT-Manager der Privatbank Ed-

mond de Rothschild, erläutert: „In der hektischen Geschäftswelt von heute werden unsere Mitarbeiter ständig mit Anfragen nach Informationen seitens des Managements und der Aufsichtsbehörden bombardiert. Immer häufiger wenden sie sich dann an die ohnehin überlastete IT-Abteilung mit der Bitte, diese Informationen bereitzustellen.“

Voraussetzung dazu ist, dass das IT-Management Daten aus den unterschiedlichsten Systemen zusammenführen, Transparenz dieser Daten gewährleisten und auch Veränderungen überwachen kann. Im Rahmen eines Data Warehouse-Projektes gelang es den Verantwortlichen, die Daten zu konsolidieren und den Zugriff auf Informationen und Auswertungen zu beschleunigen. Plattform für das Data Warehouse ist eine Oracle-Datenbank, die auf Hardware von Sun Microsystems läuft. Zur Verwaltung der Data Marts nutzt man Informatica PowerCenter und setzt BRIO als Werkzeug für die Abfrage und Navigation ein.

Mit seinen businessorientierten Data Marts bietet die Data Warehouse Strategie laut Denton den Anwendern größere Unabhängigkeit, etwa bei der Erstellung von Kundenberich-

ten. Höchste Priorität hatte bei Edmond de Rothschild, den Inhalt der Data Marts zuverlässig über zahlreiche Geschäftsbereiche aktuell zu halten. Im Rahmen der Datenintegration nutzt man daher das so genannte „Changed Data Capture“ (CDC)-Verfahren, bei dem ab einem definierten Zeitpunkt nur noch Änderungsdaten geladen werden. Auf diese Weise lassen sich auch sehr große, sich kontinuierlich ändernde Datenmengen ohne Zeitverzug analysieren. Das neue System unterstützt aktuell fünf unabhängige Gesellschaften mit 13 Data Marts, die jeweils verschiedene Geschäftsbereiche der Bank repräsentieren – darunter die Rechts- und Finanzabteilung sowie die IT. Damit sind zahlreiche Vorteile verbunden, wie positive Effekte bei Zeit, Kosten und Mitarbeiterproduktivität. Heute konsultieren die Manager den Data Mart, um ihre Anfragen für Berichte und Analysen zu lösen, anstatt sich an die IT zu wenden.

Deutsche Börse – Information Factory in Echtzeit

Einen ähnlichen Ansatz verfolgt die Deutsche Börse, die 2004 für Ihre Datenintegrationslösung sogar den Best-Practices-Award von „The Data Warehousing Institute“ (TDWI) in der Kategorie der Echtzeit-Data Warehouses gewonnen hat. Die Deutsche Börse gewann den Preis für die erfolgreiche Implementierung einer Echtzeit-„Information-Factory“, die sowohl interne wie auch externe Nutzer bedient und auf der Datenintegrationsplattform Informatica PowerCenter aufsetzt. Die Information Factory unterstützt wichtige Geschäftsapplikationen, darunter eine Referenzapplikation für Wertpa-

piere, Indizes für Aktien und festverzinsliche Papiere, die Verarbeitung der Handelsdaten für Währungsmärkte und den regionalen Parketthandel sowie Handels-, Order- und Wertentwicklungs-Daten bei Optionen und Derivaten. Neben reduzierten Kosten und neuen Geschäftsfeldern konnte die strategische Planung, die Produktentwicklung, die Kundenunterstützung und die Betreuung der Investoren optimiert werden.

Zielgruppen der Deutschen Börse sind Kunden, Händler, Emittenten und Analysten. Für fundierte Entscheidungen über Handel, Portfoliostrategien und zur Unterstützung von Kunden, Verkäufen und Beziehungen zu Investoren/Analysten waren daher sowohl Transaktions- (in Echtzeit) als auch Analyseinformationen (historische Daten und Prognosen) notwendig. Zu diesem Zweck wurde mit dem „StatistiX“ Data Warehouse eine äußerst breite und komplexe Umgebung entwickelt, die heute 18 Datenquellen in Anspruch nimmt. StatistiX verarbeitet bis zu 1000 Nachrichten pro Sekunde, erfasst und abgewickelt von der Datenintegrationslösung.

„Dreh- und Angelpunkt des Erfolgs mit unserem Data Warehouse war die Fähigkeit von Informatica PowerCenter, Informationen in Echtzeit und zur richtigen Zeit - zu übernehmen und zu integrieren, um die volle Bandbreite unserer umfassenden Informationsbedürfnisse abzudecken“, erläutert Dr. Klaus Detemple, Direktor der Information Operations bei der Deutschen Börse. „Wir können die erforderlichen Handelsinformationen jetzt zeitgerecht und exakt für Kunden, Händler und Finanz-

analysten sowie für unsere eigenen Führungskräfte und Strategieentwickler bereitstellen.“

Gartners ICC-Konzept spart Kosten ein

Paradoxiere Weise versuchen viele Finanzinstitute das Thema Datenintegration „stückweise“ oder in Form von Datensilos umzusetzen. Dieser isolierte Inselansatz eignet sich eventuell für ein einmaliges Projekt, für wiederkehrende Aufgaben aber ist er zu arbeitsintensiv und erzeugt überflüssige sowie kostspielige Redundanzen. Eine Alternative ist die Bündelung von Integrationsaktivitäten in so genannten Integration Competency Centers (ICCs), einem Strategiekonzept, das ursprünglich von der Gartner, Inc. entwickelt wurde. Charakteristisch für den ICC-Ansatz ist, dass er für jedes Unternehmen individuell entwickelt und dann zentral umgesetzt wird. Auf diese Weise können spezielle Fähigkeiten, Prozesse und Technologien verstärkt werden, die für eine schnelle und kostengünstige Implementierung von Datenintegrationsprojekten eines Unternehmens erforderlich sind.

Ein ICC ist letztlich ein Team innerhalb eines Unternehmens, das sich dem Thema Datenintegration verschrieben hat. Egal, welchen Ansatz dieses Team wählt, alle weiteren Projekte profitieren von dem einmal gewonnenen Know-how und den geschaffenen Strukturen. Neben den organisatorischen hat dieses Konzept auch handfeste wirtschaftliche Vorteile: Laut einer Untersuchung von 50 Projekten von Informatica-Kunden im Jahre 2003 kostete ein typisches Datenintegrationsprojekt 500.000 Dollar, dauert 270

Manntage und erfordert bis zur Vollendung über 200 einzelne Datentransformations-Flows.

Setzt man eine 35-prozentige Weiterverwendung der Entwicklungsarbeit an einem Projekt für das nächste bei durchschnittlich zehn Projekten an (was bei einer ICC-Umgebung sehr realistisch ist), so ist das Einsparungspotenzial enorm:

a) Geringere Entwicklungskosten: $500.000 \text{ Dollar} * 10 \text{ Projekte} * 35 \text{ Prozent} = 1,75 \text{ Millionen Dollar}$.

b) kürzere Projektdurchlaufzeit: $270 \text{ Manntage} * 10 \text{ Projekte} * 35 \text{ Prozent} = 945 \text{ Tage}$

c) Reduzierte Wartungskosten: $200 \text{ Transformationen} * 10 \text{ Projekte} * 35 \text{ Prozent} = 700 \text{ Transformationen}$.

Durch die Integration bestehender Systeme in die neue Infrastruktur bleibt der Mehrwert erhalten und gleichzeitig wird redundante Integrations-Middleware eliminiert. „Wenn es keine unternehmensweite Architektur gibt, ist es sogar noch schlimmer“, weiß Christopher Hackett aus langjähriger Projekterfahrung. „Kein Integrationsprojekt kann in dem Fall mit anderen integrierten Systemen im Unternehmen kommunizieren. Bei all seinen Bemühungen hat das Unternehmen nur noch größere isolierte Bereiche geschaffen.“